Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 13. 1880.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

St. Gallen.

Samstag, den 27. März.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Mit Nr. 14 beginnt das **zweite Quartal** der „**Schweizer Frauen-Zeitung**". — Das Blatt wird unsern werthen Abonnenten, welche dasselbe direkt unter Adresse beziehen, unverlangt auch weiter zugesandt.

Post-Abonnenten, die nur für das I. Quartal bezahlt haben, wollen bei ihren Postämtern ungesäumt neue Bestellung machen, damit keine Verzögerung in der Expedition eintritt.

Neu eintretenden Abonnenten können die Nummern des I. Quartals auf Verlangen nachgeliefert werden, soweit der kleine Vorrath noch reicht.

Die „**Schweizer Frauen-Zeitung**" hat auch in diesem Quartal wieder über 1200 neue Leserinnen gewonnen, und danken wir für die vielen Beweise der Anerkennung, für die Ermunterungen, die uns fast täglich zu Theil werden. Wir verdanken namentlich auch die Einsendungen neuer Adressen, die vielen brieflichen Nachbestellungen, die uns von Gönnern unserer Zeitung in uneigennützigster Weise zukommen, um die Verbreitung noch mehr zu fördern.

Redaktion & Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Endlich war Resi zu Hause angelangt und wurde von Mutter und Geschwistern freudig empfangen. In ihren hübschen, von der Herrschaft geschenkten Kleidern sah sie fein genug aus, um die Bewunderung ihrer Schwestern zu erregen und als sie gar in freigebigster Weise von den hübschen Sachen die schönsten an ihre Schwestern vertheilte, da waren diese die Liebe und Herzlichkeit selbst.

Nun erst durchströmte unsere Resi nach langer Zeit wieder ein heimatliches Gefühl und sie vergaß auf Stunden ihre Unruhe und schlief nach langer Reise wieder einmal so ruhig wie ein Kind. Am andern Morgen fragte eine ihrer Schwestern, ob sie für immer hier bleiben und da wieder einen Dienst annehmen wolle. „Hier bleiben will ich wohl", sagte Resi, „deßhalb bin ich nach Hause gekommen; aber in einen Dienst gehe ich nicht; ich will einen Beruf lernen, bei welchem ich mich nicht so sehr anzustrengen brauche!"

Die Mutter fand dies ebenfalls für gerathen und meinte, sie solle sich zum Nähen entschließen, dabei könne sie ihr an die Hand gehen. Und Resi nähte nun mit rechtem Fleiße und zeigte große Fertigkeit im Fache; allein ihre Gesundheit litt noch mehr unter dem Mangel an Bewegung in freier Luft, welche ihr bis anhin so gut gethan hatte. Zudem waren die äußerst selbstsüchtigen Schwestern ungehalten darüber, daß Resi kein Kostgeld bezahlte. Die erste Freundlichkeit hatte sich gar bald in Unmuth und Lieblosigkeit verwandelt und sie erschwerten ihr das Dasein auf mancherlei Weise. Die Mutter war so sehr von den jüngern Töchtern beeinflußt, daß auch sie anfing, eine kalte Stimmung gegen Resi zur Schau zu tragen.

Endlich eines Abends, als die Schwestern sich in besonderer Weise feindselig gegen Resi gezeigt hatten, kam eben die Mutter von der Arbeit nach Hause in der übelsten Stimmung, die sich denken ließ. Sobald sie Resi erblickte, trat sie auf sie zu und sagte, sie scharf von oben bis unten musternd: „daß Du's nur weißt, Deinetwegen habe ich mich heute nicht übel schämen müssen! Ich wurde bei N.'s gefragt, wann Du wohl Hochzeit machtest; es sei hier zu Lande Sitte, daß diese Feier der Kindstaufe vorangehe!"

Bei dieser harten Anrede zuckte Resi zusammen und sie wurde abwechselnd blaß und roth. Mit gesenkten Blicken stand sie wortlos da.

„Es ist also wirklich so, Du schlechte, ungerathene Dirne", brauste die Mutter auf, „und Du schämst Dich nicht, nach Hause zu kommen und meinen guten Namen durch Deine Gegenwart zu verunehren?"

Auch die Schwestern überboten sich in Demüthigungen und Beleidigungen gegen sie und bestanden darauf, daß sie das Haus verlasse und anderwärts eine Unterkunft suche, mit solch' einem abscheulichen Geschöpfe wollten sie nichts gemein haben. Trotz ihrer Bitten verlangte nun auch die Mutter ihre Entfernung, denn mit der Pflege von Wöchnerinnen und kleinen Kindern könne sie sich in ihrem vorgerückten Alter nicht mehr befassen.

So mußte denn die arme Resi ihr Vaterhaus wieder verlassen, wenn sie auch dabei sich fast zu Tode weinte und also bei Fremden ein Unterkommen suchen, welche aus der Beherbergung solch' unglücklicher Mädchen ein einträgliches Gewerbe machten.

In nicht langer Zeit aber waren die Ersparnisse Resi's aufgezerrt und ihr körperlicher Zustand war inzwischen so leidend und unbehülflich geworden, daß sie nicht mehr im Stande war, ihr Brod zu verdienen. Wie ihre Kostfrau merkte, daß Resi nichts mehr hatte, um ihr Essen und die Miethe des Zimmers zu bezahlen, so hieß sie das arme Mädchen ebenfalls gehen, da sie nicht so viel verdiene, um unnütze Mäuler zu sättigen und eigentlich die Gebäranstalt da sei, um solche Dirnen aufzunehmen.

Schwer litt die arme Resi unter diesem neuen Schlage, der sie völlig zu Boden drückte. Der Hinweis auf die öffentliche Anstalt, welcher ihr von der herzlosen Frau gemacht wurde, drückte ihr fast das Herz ab und sie nahm alle ihre Kraft zusammen, um noch einmal zu ihrer Mutter zu gehen und sie zu bitten, Mitleid mit ihr zu haben und sie nicht ganz zu verstoßen; doch, wenn die Mutter es noch gewollt hätte, so durfte sie es nicht, wenn sie sich nicht mit den andern Töchtern entzweien wollte.

Und so blieb Resi nichts anderes übrig, als wieder in ihr Stübchen zurückzukehren, das sie noch für zwei Tage hatte miethen können und um Aufnahme in die Gebäranstalt nachzusuchen.

Das war der schwerste Gang, den Resi in ihrem Leben schon gethan hatte. Auf dem Wege dahin hatte sie nicht den Muth, aufzublicken, es war ihr, als müßte Jedermann von ihrem Gesicht ablesen, wohin sie zu gehen im Begriffe sei. In einiger Entfernung von der Anstalt wollten die Füße sie nicht mehr weiter tragen und sie war genöthigt, sich auf eine nahe Bank zu setzen. Sie fühlte sich so elend und verlassen, so müde und niedergedrückt, daß sie wie in halber Betäubung sich an einen nahen Baumstamm anlehnte und, unfähig, ihre Gedanken auf einen bestimmten Punkt zu sammeln, mit leerem Blicke in's Weite schaute.

Wie lange sie bereits so dagesessen — sie wußte es nicht, als das Geräusch von nahenden Schritten sie aus ihrem Brüten aufweckte. Erschrocken blickte sie auf und sah eine bleich und krank aussehende Frauensperson mit schwerem, unsicherem Gange sich ihrem Sitze nähern, deren Aeußeres Resi sogleich verrieth, daß sie eine Leidensgefährtin vor sich habe.

„Wie wird man doch so müde", sagte sie näher tretend freundlich zu Resi, „ich kann kaum mehr weiter und muß mich wahrhaftig auch ein wenig ausruhen. Ich denke, wir machen den gleichen Weg, oder — Resi mit zutraulichem Blicke musternd — wollen Sie nicht auch hinüber in die Anstalt?"

Kaum wagte die also Angeredete ein unsicheres „Ja" zu stottern, so sehr scheute sie sich, ihre peinlichen Verhältnisse berührt zu wissen. Ein unbestimmtes Etwas in der Erscheinung der mit ihr Sprechenden, sagte Resi, daß diese eine verheirathete Frau sei, die, wenn auch ebenfalls in der Lage die Gebäranstalt aufzusuchen, sich doch nicht scheuen müsse, dies zu gestehen. Resi's Befangenheit ließ die Fremde nicht im Unklaren über deren peinliche Stellung und mit weiblichem Zartgefühle erließ sie dem armen Mädchen die Antwort, indem sie unaufgefordert ihr erzählte, daß sie bereits schon drei Mal sich in der Anstalt aufgehalten, um entbunden zu werden. Ihr Mann sei Fabrikarbeiter und sie sei im gleichen Etablissement beschäftigt.

Resi fragte schüchtern, ob sie ihre Kinder zu Hause gelassen habe. „Nein, sie sind alle drei gestorben, wie sie kaum einige Wochen alt gewesen sind", sagte die Frau, „wir führen eben keine eigene Haushaltung, das kommt zu theuer. Wie sollten wir Hausrath anschaffen und eine Wohnung miethen und wer sollte zu einem kleinen Kinde sehen, wenn ich zur Arbeit gehen muß? Eine solche Plage will mein Mann nicht auf sich nehmen Ich bestehe meine Wochenbetten in der Gebäranstalt und wenn ich entlassen bin, so gebe ich das Kind einer Frau auf dem Lande, welche ein ganz geringes Kostgeld fordert. So befinden wir uns ganz gut, um so besser, als die Kinder jedesmal nach kurzer Zeit wieder gestorben sind, so daß wir nie mehr als für ein Kind auf einmal das Kostgeld haben bezahlen müssen. Auch dieses Mal ist die Frau wieder bereit, das Kindlein in Pflege zu nehmen, obschon sie bereits schon vier andere kleine Kinder zu besorgen hat.

Resi konnte nicht begreifen, wie die Frau so ruhig von dem Tode ihrer Kinder sprach und davon, daß sie auch dieses in Erwartung habende, wieder in fremde Pflege geben wolle. Es war ihr, als könnte eine Mutter ihr Kindlein nicht von sich lassen, als müßte sie selbst zu jeder Zeit dasselbe hegen und pflegen.

„Haben Sie denn niemals Heimweh gehabt nach ihren Kleinen", fragte sie die Frau; „haben Sie nie gewünscht, dieselben bei sich zu haben?"

„Nun ja", sagte diese, „beim ersten Kinde hat es mir wohl schwer fallen wollen, in die Anstalt gehen zu müssen, ganz besonders, als ich zurückdachte, wie der Vater in solchen Zeiten jedesmal die Mutter zu Hause gepflegt und auf den Händen getragen hatte und welche reine Freude ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen uns jederzeit in's Haus brachte. Aber sehen Sie, dem Frieden zuliebe thut man eben viel und mein Mann hätte mich sicher nicht mehr lieb gehabt, wenn ein Wochenbett ihm Störung und Beschränkung auferlegt hätte und da ich immer dachte, es sei die Hauptsache, wenn man mit seinem Manne in Frieden lebe, so gab ich seinen Wünschen nach. Wohl war es mir als müßte ich sterben vor Scham, als ich mich zur Aufnahme meldete und der „Herr" zu mir sagte: „Um aufgenommen zu werden müssen Sie sofort in die Anstalt eintreten. Es sind gegenwärtig äußerst wenige Frauenzimmer hier und unsere jungen Mediziner wollen doch täglich ihre Studien machen."

Resi's Gesicht überflog bei diesen Worten eine heiße Röthe und sie durfte der Sprechenden nicht einmal in's Gesicht sehen, geschweige denn eine Frage stellen, die ihr doch auf den Lippen brannte. Wie konnte nur diese Frau so ruhig über solch' schreckliche Sachen reden! Wie konnte sie es über sich gewinnen zum zweiten und vierten Male sich der Anstalt zu übergeben? So fragte sich Resi im Stillen, währenddem ihr beinahe die Sinne vergingen beim Gedanken, diesen Schritt nun selbst thun zu müssen. Die Frau mochte auf Resi's ängstlichem Gesichte gelesen haben, daß sie zu viel gesprochen habe; denn sie lenkte begütigend wieder ein: „Ich hätte mich aber gar nicht so sehr zu ängstigen brauchen; die Sache ist gar nicht so schlimm, wie sie sich anhört und man ist doch über die schwere Zeit auf diese Weise immer noch besser versorgt, als wenn man im Kosthause ohne Pflege Alles durchmachen müßte".

Diese wohlgemeinten Worte konnten aber der armen Resi die schwere Bürde nicht vom Herzen nehmen und sie begann am ganzen Leibe zu zittern, als die Uhr in der nahen Anstalt die Stunde schlug und die Fremde sich rasch erhob mit den Worten: „Nun müssen wir aber eilen, sonst werden wir heute nicht mehr vorgelassen und ich meinestheils muß heute noch Aufnahme finden." Mechanisch erhob sich nun auch Resi und sie hatte Mühe mit ihren zitternden Füßen dem beeilten Gange ihrer Gefährtin zu folgen Keines sprach mehr ein Wort, da ihre Athmungswerkzeuge vom raschen Gehen vollständig in Anspruch genommen waren und so kam es, daß Resi es wortlos geschehen ließ, daß, vor der Anstalt angekommen, die Fremde beim Portier sie ebenfalls anmeldete, ohne sie weiter darüber befragt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Rauchen unserer Knaben.

Daß das Rauchen die normale Entwickelung des kindlichen Organismus nicht nur bedeutend hemmt, sondern dem unentwickelten Körper sehr oft den Todeskeim einpflanzt, ist schon längst erwiesen und dennoch wird diesem schädlichen Auswuchse frühreifer Eitelkeit so gleichgültig zugeschaut, als handle es sich dabei bloß um eine unschädliche Liebhaberei, als sei das Verbieten dieser folgenschweren Gewohnheit mehr Pedanterie der Erwachsenen, als Sorge für die Gesundheit des jungen Menschen.

Wir nehmen zwar an, daß die meisten Eltern ihren jungen Knaben das Rauchen verbieten und es unter ihren Augen, zu Hause, nicht dulden. Indeß sind jene Knaben, welche man ganz ungenirt, vorzugsweise Sonntags, zu zwei und mehreren, spazieren gehen sieht, alle mit Pomp ihre Cigarre rauchend, doch auch Kinder von Eltern, welche vielleicht ihren Jungen das Rauchen auf's Strengste verboten haben. Spaziergänger begegnen diesen unreifen Nikotinhelden zwar genug, Väter und Mütter, welche bedenklich die Köpfe schütteln und die schmächtigen Gestalten, kraftlosen Glieder und schlaffen Gesichter der jungen Schüler mit der dampfenden Cigarre in nicht zu leugnende Beziehung bringen. „Gott sei Dank! der Meinige raucht doch nicht!" sagt allenfalls die besorgte Mutter und der Vater denkt: „Es zeugt von einem einsichtigen (?) Vater, wenn der Junge auf offener Straße den begegnenden Erwachsenen in solch' frecher Weise in's Gesicht zu rauchen wagt." Währenddem aber geht ihr eigener Junge mit Kameraden auf einer entgegengesetzten Seite spazieren, und raucht dort den Vätern anderer Söhne in's Gesicht! Das Verbot wird also umgangen, weil die Eltern nicht zugegen sind.

Sollte nun nicht ein jeder dieser Väter dem andern dankbar sein, wenn er an seiner Stelle den Jungen zurechtweisen würde und wäre es im Falle von Ungehorsam auch mit einer wirksamen handlichen Ermahnung? So sollte man wenigstens meinen, und dennoch gibt es Eltern genug, welche ihren Knaben in solchem Falle von Fremden Nichts sagen lassen wollen; welche, bei einer allfälligen, entstellten Klage der Kinder, diese in ihrer Widersetzlichkeit gegen den gutmeinenden Warner bestärken, etwa mit den Worten: „der soll zuerst seine eigenen Jungen erziehen; die Cigarren, welche ihr raucht sind doch bezahlt, ihr seid sie nicht schuldig geblieben, wie er die seinigen" u. s. w.

Sollte aber nicht jeder Erwachsene verpflichtet sein: jungen, schwächlichen Schülern, die beim Rauchen betroffen werden, die Cigarren wegzunehmen und sie am Rauchen zu verhindern? Es sollte wohl so sein, allein gar Vieles sorgt dafür, daß es nicht so ist. Hievon zeugt nachstehender Vorfall:

Ein 12- bis 13jähriger Jüngling verlangte von einem älteren Herrn Feuer für seine Cigarre. „Junge, es wird besser sein, Du kauf'st Dir für die Folge ein Brödchen, statt einer Cigarre; das Rauchen taugt nichts für Dich. Du bekommst kein Feuer von mir", war die Antwort des Herrn. Darauf schimpfte der Junge in einer Weise, deren sich der gewandteste Vagabund nicht hätte zu schämen brauchen und erhielt dann freilich als Anerkennung von dem alten Herrn eine Ohrfeige. Aber — es lebe die heutige Erziehungskultur — sofort mischten sich drei große Burschen in die Sache und der alte Herr lief Gefahr, ohne den Schutz einiger zutretender anderer Bürger, die ertheilte Lektion unangenehm büßen zu müssen.

Solche Beispiele sind nicht selten, und da man das Uebel in seiner Wurzel fassen soll, dürfen auch solche charakteristische Kleinigkeiten öffentlich gerügt werden, denn das Unkraut wuchert nur da, wo keine Pflege des Grundes vorhanden ist.

Zum Austrocknen nasser Wohnräume.

Der Umstand, daß bei kaltem Wetter im Innern die Fenster „beschlagen", indem sich darauf lauter kleine Tröpfchen bilden, die zuletzt in größeren Tropfen vereinigt herunterrinnen, kann, richtig benutzt und gehörig abgewartet, dazu dienen, ein feuchtes Zimmer auszutrocknen. Es kommt nur darauf an, dahin zu wirken, daß sich möglichst viel Feuchtigkeit an den Fensterscheiben ansammle und, wenn sie herunterfließt, so geleitet werde, daß man sie in Gefäßen auffangen und leicht aus dem Zimmer entfernen kann. In den meisten älteren Häusern fehlt es hierzu aber leider an jeglicher Vorrichtung. Die Hausfrau ist genöthigt, auf dem Fensterbrett Handtücher auszubreiten, die das Wasser aufsaugen. Sind sie voll, so vertauscht sie sie gegen frische. In neuerbauten Häusern ist man gewöhnlich besser daran. Im Fensterbrett sind Rinnen angebracht, die das Wasser in unten angebrachte Behälter leiten, wobei man nur darauf zu sehen hat, daß sie zu rechter Zeit geleert werden, damit sie nicht überlaufen.

Es ist unglaublich, wie viel Wasser man auf diese Weise aus einem Zimmer entfernen kann, wenn man mit dem Einheizen ein wenig zu Hülfe kommt. Die dadurch erwärmte Luft nimmt begierig die Feuchtigkeit aus den Wänden auf und setzt sie dann an die kalten Fensterscheiben wieder ab. Außerdem findet, wenn von innen geheizt wird, ein nicht genug zu schätzender Luftwechsel statt. Die zum Verbrennen des Holzes nothwendige Luftmenge ist nämlich eine sehr bedeutende. Auf diese Weise wird zeitweise die feuchte Zimmerluft durch den Ofen entführt und diese durch neue minder feuchte Luft von Außen ersetzt.

Man findet in den Zeitschriften allerlei Vorschläge zum Austrocknen der Zimmer. Man soll gebrannten Kalk hineinstellen oder Kohlen darin verbrennen lassen. Beide Vorschläge sind schlecht. Der gebrannte Kalk nimmt verhältnißmäßig nur wenig Wasser auf, indem er sich in der feuchten Luft löscht, und die Kohlensäure, welche die Kohlen beim Verbrennen ausgeben, ist auch ohne sonderliche Wirkung auf den nassen Kalk der Wände, abgesehen davon, daß sie die Luft im Zimmer vergiftet.

* Ueber die Gesundheitsverhältnisse in Zürich

behaupten Aerzte, daß gegenwärtig 80 Prozent der städtischen Einwohnerschaft nicht bei vollem gesundem Befinden wären. Etliche befürchten den Ausbruch einer Epidemie. Bis jetzt treten in ansteckenden Krankheiten das Nerven- und Schleimfieber und Typhus in der Stadt auf.

Wem einige Kenntnisse auf diesem Gebiete nicht abgehen, der weiß, was aus dem sogenannten „Schleimfieber" Alles werden kann und doch wird diese Art Patienten in der Regel viel zu wenig sorgsam behandelt. Viele geben sich sogar einer totalen Gleichgültigkeit hin und werden dadurch zur großen Gefahr

für Andere. Es gilt auch hier wie beim Flicken der Kleider, man kann dem Anfang eines Risses nicht früh genug wehren.

Ein Theil der dortigen Aerzte will diese Erscheinungen auf das aufgefrorene Trinkwasser, ein anderer auf die durch das Auffrieren erkältete Luft zurückführen. Das Leitungswasser selbst sei rein befunden worden.

Daß in Beziehung auf den Erhalt reinen Trinkwassers beim Publikum noch eine haarsträubende Gleichgültigkeit herrscht, ist bedauerlich, aber wahr, und es geschieht selten, daß aus freien Stücken ein Trinkwasser chemisch untersucht wird; es sei denn, daß die gesundheitlichen Zustände so abnorm wären, daß diese mit lauter Stimme nach Untersuchung riefen. Dem Milchlieferanten wird seine Milch untersucht; dem Wirthe geschieht das nämliche mit seinen Getränken, die er ausschenkt. Mit Stolz stellt er seinen „amtlich untersuchten" Wein dem Gaste vor, mit der Aufmunterung, nun davon nach Herzenslust zu trinken. Des Gastes Frau und Kinder sind vom weiten Marsche auch durstig und trinken ebenfalls nach Herzenslust Wasser, das mit ein wenig Wein versetzt ist. Daß dies Wasser eine amtliche Untersuchung ebensowohl nothwendig gehabt hätte, als der Wein, wird nachträglich erwiesen, denn diejenigen Hausgenossen des Wirthes, welche sich damit begnügten, meistens Wasser zu trinken, erkrankten am — Typhus!

Wie, wenn unsere Gesundheitskommissionen einmal eine Razzia auf schlechtes Trinkwasser ausführten? Die Hausbesitzer sind verpflichtet, ihren Miethern gesunde, trockene Wohnungen zu vermiethen, sollten sie nicht eben so sehr verpflichtet werden können, denselben amtlich untersuchtes, reines Trinkwasser zu beschaffen, oder diese vor Vertragsschluß über die zweifelhafte Beschaffenheit des vorhandenen aufzuklären?

Eröffnung von Industriezweigen.

Von einigen industriellen Männern in Winterthur wird die Gründung einer Korbflechterei angestrebt. Es ist dies eine Bethätigung, bei welcher auch Frauen und größere Kinder Arbeit und Verdienst finden könnten. Nachdem mehrere unserer Hauptindustriezweige in der Schweiz durch die auswärtige Konkurrenz leider im Niedergange begriffen sind, und unleugbar feststeht, daß wir in dieser Beziehung schwierigen Zeiten entgegengehen, ist es sehr zu begrüßen, daß sich Einsichtige zusammenthun und neue Erwerbsquellen suchen; es ist also das Vorgehen in Winterthur zur Nachahmung auf's Wärmste zu empfehlen.

Zum Kapitel der Selbsthülfe.

Ein Miether, welcher seine Wohnung wechseln mußte, erbat sich von einem Bekannten leihweise einen Karren, um sein Mobiliar überzuführen, mit dem Versprechen, denselben am Mittag wieder abzuliefern. Der Miether konnte aber sein Versprechen auf die bestimmte Zeit nicht einhalten und als der Eigenthümer des Wagens denselben hoch beladen in einer Straße erblickte, warf er sämmtliche Gegenstände, welche darauf geladen waren, Geschirr, Porzellan u. dgl., auf die Straße, so daß diese mit Trümmern besäet war. Es wäre interessant, zu vernehmen, ob das Gesetz eine solche Selbsthülfe statthaft findet. Daß die gute Ehehälfte des Uebersiedelnden von dieser direkten Art, ein Geliehenes zurückzunehmen, nicht besonders erbaut war, ist sehr begreiflich, obschon es schlechterdings im Leben nicht zu den Seltenheiten gehört, daß ein Nachbar dem andern eine gute Sache rücksichtslos „über Bord" wirft.

Briefkasten.

Amélie B. In Nr. 26 vorigen Jahrganges theilten wir in unserem Blatte bereits ein Verfahren mit, um Stock- oder Moderflecken aus seidenen Kleidern zu bringen. Für diejenigen unserer werthen Leserinnen, welche den letzten Jahrgang nicht besitzen, lassen wir hier dasselbe nochmals folgen: Man schabt ein Stück weiße Marseillaner-Seife, kocht sie mit etwas Regenwasser zu einem Brei, den man auf die Flecken aufträgt und streut etwas kleingeriebene Potasche darüber. Alsdann breitet man den Stoff glatt aus und läßt ihn 24 Stunden liegen. Ist er trocken, so wäscht man ihn mit Regenwasser aus und die Flecken werden verschwunden sein. Seidene Kleider oder solche Ueberwürfe sollten, wenn sie bei nassem oder feuchtem Wetter getragen wurden, überhaupt niemals sofort in den Kasten gehängt werden, sondern in einem durchwärmten Zimmer einige Zeit austrocknen, bevor man sie einschließt.

Zum Wegmachen von Fett-, Oel-, Harz-, Pech- und anderen Flecken aus den verschiedensten Stoffen, namentlich aus seidenen, wollenen und baumwollenen Zeugen mit zarten Farben, welche durch Waschen mit Seife leiden würden, notiren wir Ihnen hiemit die Bereitung einer Fleckentinktur, welche sich nicht allein durch ihre wohlfeile Herstellung als auch durch sehr leichte und sichere Anwendung empfiehlt: 2 Loth recht fein geschnittene Seifenwurzel werden so lange in einem Schoppen Wasser gesotten, bis das Ganze auf die Hälfte eingekocht ist, sodann wird es filtrirt. 1 1/2 Loth Salmiakgeist hinzugesetzt und diese Mischung in einem gut verkorkten Glase aufbewahrt. Will man von der Tinktur Gebrauch machen, so werden die im Stoffe befindlichen Flecken stark damit angefeuchtet und wenn die Feuchtigkeit genug eingedrungen ist, die Stelle mit einer Bürste und warmem Wasser gut ausgebürstet. Für Seidenzeuge bedient man sich zum Auftragen der Tinktur und zum nachherigen Auswaschen am Besten eines Schwammes, da die Bürste zu angreifend ist. Zum förmlichen Auswaschen eines Stoffes nach dem Ausmachen der Flecken bereitet man eine Abkochung aus 1/4 Pfd. Seifenwurzel auf 1 Maß Wasser, demnächst wäscht man, wie im gewöhnlichen Seifenwasser, die Sachen zweimal aus und spült sie dann in frischem Wasser nach.

An die **Fragerin auf praktischem Gebiete.** Jede Erwerbsquelle erfordert Zeit und Kraft, mit Ausnahme derjenigen von „an Zins gelegten Kapitalien", die, wenn sie vortheilhaft und sicher angelegt sind, selbst für Sie arbeiten, ohne daß Sie sich weiter dafür anzustrengen brauchten. Wir unsererseits sind beim besten Willen nicht im Falle, Ihnen einen andern Erwerb anzuweisen, wenn Zeit und Kräfte bereits vollständig in Anspruch genommen sind. Wir bitten, Ihre Anfragen gefälligst etwas näher zu präzisiren.

In Sachen der **Lima-Erbse** theilen wir den vielen Fragestellerinnen mit, daß, nach eingezogenen Erkundigungen, dieselbe im Handel hier noch nicht vorkommt, sondern bis dahin nur erst privatim angepflanzt wurde. Sie ist amerikanischen Ursprungs und werden wir uns auf Wunsch unserer sich hiefür interessirenden Abonnentinnen bemühen, ihnen diese Neuheit womöglich beschaffen zu können, indeß ist hiezu natürlich einige Zeit erforderlich.

Frauen **W.** in **Ch., J.** in **W., W.** in **N.,** Hrn. **Mr.** in **B., Hi.** in **B., L. Z.** in **Sch., G. Jl.** in **W.** Vorliegende allgemeine Antwort gilt auch an Ihre Adresse. Wir werden uns bemühen, zu entsprechen, müssen Sie indeß um Geduld bitten.

Herrn **Fr. J.** Diskretion bleibt in jedem Falle gewahrt; schreiben oder fragen Sie jedoch unter irgend einer Chiffre oder Ihnen beliebigen Zeichen, wie dies vielfach geschieht.

Herrn **B. 1.** Wir können Ihnen nicht rathen, Ihr Kind in fremde Pflege zu geben. Ihr Geschäft erlaubt Ihnen ja, wie Sie uns mittheilen, viel daheim zu bleiben. Ein Kind, das keine Mutter mehr hat, und den Vater nur dem Namen nach kennt, ist ein bedauernswerthes Geschöpfchen. Lassen Sie ihm Ihre Liebe und erzieherische Sorge zu Theil werden, mit dem Bestreben, dasselbe zu einem guten und tüchtigen Menschen heranzubilden, unbekümmert um das Gerede müßiger Zungen.

Frau **S. S.** in **F.** Betreffend die Lima-Erbse verweisen wir Sie auf die einschlägige allgemeine Antwort im Briefkasten. Man genießt dieselben ohne Hülsen. — Eine Adresse für Bezug von Jaconnet-Bändchen werden wir veröffentlichen, sobald unsere Anfragen hierüber beantwortet sind. Ihre übrigen Fragen werden wir brieflich beantworten, doch müssen wir Sie um Geduld bitten; unsere Kräfte sind in der That über Gebühr in Anspruch genommen. Inzwischen entbieten wir Ihnen herzlichste Grüße, die Ihnen sagen mögen, daß Ihre Annahmen keineswegs richtig waren.

Frau **W. G.** Sie thun sehr unrecht, Ihre kleinen Kinder tagelang in demjenigen Zimmer sich aufhalten und dort spielen zu lassen, wo Sie mit Kohleneisen glätten. Solcherweise verdorbene Luft unausgesetzt eingeathmet kann das Nervensystem Ihrer Kinder für ihr Leben lang schwächen.

Eine Tochter,

in der Damenschneiderei und Lingerie geübt und seit Jahren Lehrerin an einer Arbeitsschule, sucht für diesen Sommer zum Zwecke einer Luftveränderung eine entsprechende Stelle, am liebsten in einem Privathaus, wo sie nebst der Aushülfe in den Hausgeschäften gerne bereit wäre, Schülerinnen Unterricht in den Handarbeiten zu ertheilen.

Gefällige Offerten unter Chiffre G. K. befördert die Expedition d. Bl.

Kinderwagen,

schön und billig;

Korbwaaren,

als: feine **Handkörbchen, Arbeitskörbe, Wasch-** und **Papierkörbe,** empfiehlt

J. Lämmlin, St. Gallen.

Die beste Chocolade

CHOCOLAT MAESTRANI

per 1/2 Kilo Fr. 1. 30, 1. 60, 2. —, 2. 50, 3. 50, 4. —, 5. —.

Billigstes Kochbuch!

Preis brochirt Fr. 4.

Vier Abtheilungen.
I. Gemüseküche.
II. Süße Küche
III. Fleischküche.
IV. Einm. d. Früchte.
Vier Abtheilungen.

Kreß, neuest. bürgerl. Kochbuch.

Preis gebunden Fr. 5.

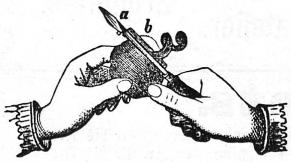
Verlag v. Altwegg-Weber, St. Gallen.

Für Damen!

Die **„Deutsche Bekleidungsakademie"** in **Dresden** — Kursus F., Abtheilung für Damen-Garderobe — ertheilt nach dem rühmlichst bekannten **Klemm**schen Systeme durch tüchtige Lehrkräfte gründlichen Unterricht im exakten Zuschnitt von **Damen-** und **Kinder-Garderobe;** in Kursus G. auch für **Herren-** u. **Damenleibwäsche. Stellen** für **Direktricen** und **Zuschneiderinnen** werden durch unser Bureau vermittelt. Prospekte jederzeit gratis und franko.

Die Direktion: Klemm, Schmidt & Weiß, Dresden, Nordstraße 32.

Wichtige Erfindung für die Haushaltung!!



Patent-Spar-

Kartoffel-Schälmesser,

auch für **Obst, Gemüse** 2c.

Ein preiswürdiges, von jedem Kinde und Nichtgeübten außerordentlich leicht zu handhabendes **Schälmesser,** womit das Einschneiden in den Daumen vermieden, raschere Arbeit und

20—25 % Fruchtersparniß

erzielt werden. **Preis** per Stück: in Stahl polirt **Fr. 1. 50** franko gegen baar (auch in Briefmarken), oder per Nachnahme.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Bestellungen adressire man: **An das Versandt-Geschäft für praktische Erfindungen in Neumünster-Zürich.**

Liebig's

selbstthätiges Backmehl zur Herstellung von Brod, Kuchen, Torten, Pudding, Pasteten 2c., **ohne Hefe,** per 1/2 Kilo à 60 Cts.

Liebig's Puddingpulver,

um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne große Mühe zu bereiten in Vanille, Mandel, Citronen und Orange, per Paquet für 4 bis 6 Personen à 35 Cts.

Maizena, vorzügliches Nahrungsmittel (bereits auf mehr als 20 Ausstellungen prämiirt), hat auf der Pariser Weltausstellung 1878 die einzige goldene Medaille seiner Kategorie erhalten. 1 Paquet à 80 Cts., 1/2 Paquet à 40 Cts. (Broschüre gratis.)

Schwarzer chinesischer Thee (keine Londoner Mischung):

Moning	extra	per	Pfund	Fr. 8. —
Congo	„	„	„	5. 50
Souchong	„	„	„	6. 50
Carawanen-Thee		„	„	6. —

Zu beziehen durch **Emil Nagel,** Theaterstraße 20, **Basel.**

Haar-Arbeiten

(Verkauf, Verfertigung und Färben)

liefert bestens **G. Ruffner,** Coiffeur, **Ragaz.**

Privatschule und Pension für Mädchen

von Frau Professor **Tobler-Hattemer**

z. Morgenthal — Hottingen-Zürich — Thalstraße 9.

Anfang des Sommerkurses den 26. April.

3 Elementar-, 3 Real-, 4 Sekundar- und 1 Fortbildungsklasse. Tüchtige Professoren und Lehrerinnen, sorgfältige Organisation des Unterrichtes, theoretische und praktische Uebung der neuern Sprachen, große Sorgfalt in sanitarischer Beziehung. Zahlreiche Referenzen.

Knaben-Institut Schmutz-Moccand

in **Rolle am Genfersee** (Kt. Waadt).

Angenehme Lage, sorgfältige Erziehung mit Familienleben, mäßige Preise. Hauptstudien: Erlernen der französischen und andern modernen Sprachen. Kaufmännischer Unterricht ꝛc. Gute Referenzen. Prospekte stehen zu Diensten.

Nähere Auskunft ertheilt **L. Schmutz** in **Rolle.**

In Lutry am Genfersee

finden junge **Mädchen** zur Erlernung der französischen und englischen Sprache, sowie zur wissenschaftlichen und musikalischen Ausbildung Aufnahme in der Familie eines französischen Pfarrers.

Näheres ertheilt bereitwilligst Madame **Engel-Hauser** in **St. Gallen.**

Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** ist soeben erschienen:

Die ersten Mutterpflichten

und die

erste Kindespflege.

Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter

von **Dr. F. A. von Ammon,**

weiland Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Sachsen ꝛc.

Dreiundzwanzigste Auflage,

durchgesehen von **Dr. F. Winckel,** Geh. Medizinalrath, Professor der Gynäkologie, Direktor des Entbindungs-Instituts zu Dresden ꝛc

Mit Titel-Vignette. 12. Gebunden mit Goldschnitt **Fr. 5.**

Nouveautés.

Trousseaux. Das **Layettes.**

Lingerie- & Broderie-Fabrikationsgeschäft

von Frau M. Züst

Waaggasse Nr. 7 hinterm „Hôtel Baur", Zürich

empfiehlt seine **Anfertigung** und **Lager**

modernster und solidester Wäsche-Artikel aller Art

für **Damen, Herren** und **Kinder.**

Reichhaltiges Lager aller Arten: **Vorhangstoffe, Flanell, Leinen** und **Baumwolltücher, Taschentücher, Spitzen, Broderien, aufgezeichnete Artikel** zum Sticken oder Soutachiren ꝛc. ꝛc.

Broderie- und **Soutache-Zeichnungen** werden auf alle Arten von Stoffen und Kleidern prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Lingeries. **Zeichnungsatelier.** **Broderies.**

Corsets.

Corsets, gewöhnlichen oder französischen Schnitts (Double), von Fr. 3 bis Fr. 20.
Panzer-Corsets, mit und ohne Gurt und Löffelbeschluß, von Fr. 12 bis Fr. 25.
Corsets für Frauen mit Elastique und englischem Beschluß.
Corsets jeder Art **für krumme Rücken** werden schnellstens geliefert.
Corsets-Beschlüsse von 30 Cts. an bis Fr. 2.
Geradehalter, Leibbinden, Kindergestälti.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Bei Bestellungen beliebe man die Taillen-Weite einzusenden. Es empfiehlt sich höflichst

B. Fügli-Bollinger, Corsetschneiderin, zur „Rose" in **Winterthur.**

Damen-Paletots, Jacken und Regenmäntel,

sowie Knaben-Anzüchen

sind in schönster Auswahl bei mir eingetroffen und zu allen Preisen vorräthig, welche bestens empfehle.

Ferdinand Ellenbogen

neben dem Museum, Marktgasse 10, St. Gallen.

Für Frauen und Töchter!

Die rühmlichst bekannte vollständige **„Schule der Damenschneiderei"** von **H. Klemm** in **Dresden,** mit über 700 Zeichnungen, Preis nur 8 Mark oder fein gebunden 10 Mark, empfiehlt sich sowohl als **Leitfaden für Lehr-Institute,** wie zum **Selbstunterrichte** in ganz neuer siebenter Auflage.

Dresden. **H. Klemm's Verlag,** Forststraße, Villa Bellevue.

Milchproducten-Fabrik in Wattwyl.

Lactin

von Grob & Kunz,

ist eine von den Aerzten lebhaft begrüsste Erfindung.

Dasselbe — ein ausschliessliches Milchpräparat, welches Kuhmilch in ihrer Zusammensetzung corrigirt und im Kindesmagen *feinflockig* gerinnen lässt — hat sich, als *streng naturgemässer Milchzusatz*, für

Neugeborne und schwächliche Kinder

auf's Beste bewährt.

Preis per Couvert à 10 Portionen (10 Tage ausreichend) Fr. 1.

Kindermehl

von Grob & Ander Egg,

ein *leichtverdauliches, zuckerfreies* und deshalb *den kindlichen Verdauungsorganen besonders zuträgliches Präparat*, eignet sich ausgezeichnet — sei es als Beigabe zu Kuhmilch oder condensirter Milch, wie auch, namentlich bei Durchfall, blos mit Wasser zubereitet — für die Ernährung

einige Monate alter Kinder.

Preis per Büchse oder Packet (je 5 Tage ausreichend) Fr. 1 30, resp. Fr. 1 10.

Zu haben in den Apotheken. *Wo keine solche sind, in Spezereihandlungen.*

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund **Fr. 1.**

Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner,** Apotheker; **C. W. Stein,** Apotheker. (O F 2682)

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.

Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen

in **Montreux** (Schweiz).

Zéa
Mehl zu rascher Herstellung billiger, nahrhafter und wohlschmeckender Suppen. Eine ganze Portion kostet 4 Cts., braucht nur 10 Minuten zu kochen.

Oettli's Kindermehl,
bester Ersatz der **Muttermilch,** in Mehlform und in **harten Tablettes,** wodurch ein Verderben unmöglich wird.

Fleur d'Avénaline,
wovon Suppen, besonders kleinen Kindern und Personen mit gestörter oder schwacher Verdauung, zu empfehlen sind.

Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Für nur 16 Fr.

20 Ellen **Kleiderstoff,**
20 Ellen **Oxford, Baumwolltuch** oder **Indienne,**
1 **Kragen,** 1 Paar **Manchetten,** 1 **Taschentuch,** 1 **Schürze.**

Für nur 16 Fr.

Dreyfuss-Diebold

Strehlgasse 18 — **Zürich** — Strehlgasse 18.

Eingetroffen:

Maschinenfaden

in gewünschten vier Farben, **bester Qualität** und zu **500 Yards.** Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

Hch. Friedrich Ponwiller in **St. Gallen.**

Superior Family China-Tea

Feinster chinesischer Familienthee

in eleganten Originalbüchsen mit 250 Gramm Inhalt zu Fr. 4 50 per Büchse. Franko-Versendung per Postnachnahme nach der ganzen Schweiz.

Depot für die ganze Schweiz bei **J. Finsler im Meiershof, Zürich.**

Schönstes Brautgeschenk!

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Buch der Ehe. Ein Blumenstrauß vom Felde der Lebensweisheit für den Altar des Hauses. Gesammelt und herausgegeben von **Theodor Winkler.**

8°. Elegant gebunden mit Goldschnitt 5 Fr.

J. Heuberger's Verlag in **Bern.**

Beste Petrol-Kochapparate

neuesten Systems, ganz **geruchlos** und **rauchfrei** brennend, für 1—10 Personen. **Billigstes** und **bequemstes** Kochen. Aeltere **ändere** um und ist der **Obertheil** zu senden. **Komplete Kücheneinrichtungen.** Preiscourante gratis und franko von der Fabrik.

Steh- und **Häng-Lampen,** versehen mit **Mitraillenfenbrennern, Kaiserbrennern,** Kreuzbrennern, Rund- u. Flechbrennern Einzelne Bestandtheile.

Email-Gesundheits-Kochgeschirr für Hotels, Anstalten und Privaten; ärztlich empfohlen.

W. Huber, Stadthausplatz 13, **Zürich.**

Schwedische

Zündhölzchen,

per Paquet zu 25 Cts., größere Partien billiger, empfehlen

Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.